



Ursel Scheffler · Dorothea Ackroyd

Der weite Weg des Abraham

Eine Geschichte über Glauben und Gottvertrauen









Der weite Weg des Abraham

erzählen mit dem Kamishibai

Das traditionelle japanische Kamishibai ist ein Erzähltheater, das zahlreiche kreative Einsatzmöglichkeiten bietet. Der besondere Reiz, der von dem geheimnisvollen Holzkasten ausgeht, zieht Kinder aller Altersklassen in seinen Bann.

Vorbereitung:

Stellen Sie das Kamishibai bei guter Beleuchtung in Augenhöhe der Kinder auf. Legen Sie die Karte mit dem Titelbild beiseite, sortieren Sie die Bildkarten nach Nummern und stecken Sie sie in die Öffnung des Kastens. Platzieren Sie die Karte mit dem Bühnenvorhang an erster Stelle.

Und so geht's:

- Stellen Sie sich seitlich vom Kamishibai auf und legen Sie dieses Blatt mit der Vorderseite gut sichtbar vor sich hin. So haben Sie sowohl die Kinder als auch die Erzählkarten und die Texte gut im Blick.
- Leiten Sie die Vorführung jedes Mal mit dem gleichen akustischen Signal ein – so wissen die kleinen Zuschauer, dass es losgeht. Das kann beispielsweise mit einer Triangel, einer Klangschale oder einem Gong geschehen.
- Heben Sie den Vorhang und beginnen Sie mit dem ersten Bild. Sie können sich bei der Präsentation der Geschichte an der Textvorlage orientieren oder mit eigenen Worten erzählen. Wenn Sie ohne Textvorlage arbeiten und Sie die Kinder zu den Bildern fabulieren lassen, geben Sie ihnen genügend Zeit zu beschreiben, was sie sehen oder vermuten, und ihre Gedanken zu entfalten.
- Je lebendiger und emotionaler Sie erzählen, desto mehr Freude bereitet die interaktive Vorführung den Kindern. Beziehen Sie Instrumente mit ein, arbeiten Sie mit Gesten, verschiedenen Stimmlagen und Geräuschen.
- Sobald Sie die erste Szene präsentiert haben und auch die Kinder keine Fragen mehr haben, ziehen Sie das Bild heraus und stecken es hinter die anderen Erzählkarten – zum Vorschein kommt das nächste Bild.
- Wenn Sie die Geschichte zu Ende erzählt haben, fällt der Vorhang wieder und Sie beenden die Vorführung mit dem gleichen akustischen Signal wie zu Beginn.

Tipps:

- Lassen Sie die Kinder selbst zu anderen Geschichten aus der Bibel malen und ihre Bilder mit dem Erzähltheater präsentieren.
- Um eine bessere Haltbarkeit der selbst gestalteten Erzählkarten zu gewährleisten, bietet es sich an, die Bilder zu laminieren.

Geschichten, die uns verbinden

Die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam berufen sich auf Abraham (arabisch: Ibrāhīm) als Stammvater. Er wird „Freund Gottes“ genannt und gilt als Vorbild, weil er fest an den einen Gott glaubte und dessen Zusagen vertraute.

Dieser Aspekt steht in der folgenden Geschichte im Mittelpunkt. Grundlage sind die biblische Erzählung im 1. Buch Mose, Kapitel 11,27–21,7 und die wesentlichen Koransuren, die von Abraham berichten.

Die Texte und Bilder sind bewusst so gestaltet, dass Kinder sie unabhängig von ihrer Konfession nachvollziehen können. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten in Judentum, Christentum und Islam aufzuzeigen und den interreligiösen Dialog zu fördern. Unterschiede in den Überlieferungen können im Gespräch erläutert werden, ohne sie zu bewerten. Hierzu gehört beispielsweise die Bedeutung, die Abrahams Söhnen zugemessen wird: Im Gegensatz zur Darstellung in der Bibel und der Thora zählt im Koran nicht Isaak, sondern Ismael (arabisch: Ismāīl) als erstgeborener Sohn. Weitere Abweichungen sind im Text vermerkt.



Erzählkarte ①

Auch der große Prophet Abraham war einmal ein kleiner Junge. Er gehörte zu einer Nomadenfamilie, die mit ihren Herden von Weide zu Weide zog. Seit einiger Zeit hatte Abrahams Familie in der Nähe der Stadt Ur am Fluss Euphrat ihre Zelte aufgeschlagen.

Abraham ging gerne mit seinem Vater und seinen Brüdern zum Markt vor den Toren der Stadt. Da gab es so viel zu entdecken. Vor allem für einen Nomadenjungen, der den Tag normalerweise bei den Schafen und Ziegen auf der Weide verbrachte.

(Fragen Sie die Kinder, ob sie schon auf einem Markt waren und was sie dort alles gesehen haben.)

Während der Vater und die Brüder Tierfelle und Fleisch verkauften, beobachtete Abraham die Schiffe, die am Flussufer beladen und entladen wurden. Oder er hörte dem Geschich-

tenerzähler zu, wenn er von Adam und Eva, von Noah und der Flut oder von den großen Königen sprach.

(Sprechen Sie mit den Kindern darüber, warum die mündliche Überlieferung von Geschichten so wichtig war.)



Erzählkarte ②

Als Abraham älter war, verliebte er sich in Sara und heiratete sie. Kurze Zeit später zog die Familie weg von Ur. Eine lange Karawane bewegte

sich mit Ochsespannen, Zelten und Tierherden am Fluss entlang nach Norden. Dorthin, wo die Stadt Babylon lag. Den großen Stufentempel sah man schon von Weitem. Er war dem Gott Marduk geweiht, den die Bewohner Babylons als ihren obersten Gott verehrten. Vor den Toren der Stadt lauerten die Händler, die den Neuankömmlingen Bilder und Statuen ihrer Götter verkaufen wollten. Doch Abraham hatte kein Interesse. Er glaubte nur an seinen einen Gott, der unsichtbar, aber für ihn immer da war.

Abraham und seine Familie blieben eine Weile in der Nähe von Babylon. Aber das bunte Treiben der großen Stadt wurde ihnen bald zu viel. Deshalb zogen sie weiter nach Westen. Sie hatten von anderen Nomaden erfahren, dass es sich in der Stadt Haran gut leben ließ.

(Hinweis: Im Koran (z. B. Sure 21,51–71) wird berichtet, wie Abraham die Götzen zerstörte, die auch sein Vater und seine Familie verehrten. Er trennte sich von ihnen und zog weg. In der Bibel führte Abrahams Vater die Familie von Ur bis Haran, wo er starb.)



Erzählkarte ③

In Haran kaufte Abrahams Familie Land und baute Hütten. Es sah so aus, als würde die große Nomadenfamilie für immer dort bleiben. Die

Jahre vergingen und Abraham bekam die ersten grauen Haare. Er dachte viel nach, besonders wenn er allein bei den Tieren auf dem Feld war.